

Erscheint
wöchentlich drei
Mal und zwar
Dienstag,
Donnerstag und
Sonntag.

Inserate:
Für den Raum
einer
kleinsten Zeile
10 Pf.

Amts- und Anzeigebblatt

für den
Gerichtsamtbezirk Eibenstock
und dessen Umgebung.

Abonnement
vierteljährlich
1 R. 20 Pf.
incl. Bringer-
lohn.

Dieses Blatt
ist auch
für obigen Preis
durch alle
Postanstalten zu
beziehen.

Verantwortlicher Redacteur: E. Hannebohn in Eibenstock.

Annoucen-Aknahme in der Expedition bis Mittags 12 Uhr für die am nächstfolgenden Tage erscheinende Nummer.

Bekanntmachung,

die Anmeldung der Militärpflichtigen zur Rekrutirungs-Stammrolle betreffend.

Unter Hinweis auf die Bekanntmachungen des Civilvorstehenden der Ersatz-Commission in den Aushebungsbezirken Schwarzenberg und hiesigen Amts- und Anzeigeblasses werden die **Militärpflichtigen der Stadt Eibenstock**, das sind alle hier dauernd aufhältlichen oder ihren Wohnsitz hier habenden im Jahre 1858 geborenen männlichen Personen, sowie die in den Vorjahren Zurückgestellten, hiermit aufgefordert, innerhalb der Zeit, vom **15. Januar bis 1. Februar 1878** in der hiesigen Rathsexpedition zur Rekrutirungs-Stammrolle sich anzumelden. Die Militärpflichtigen aus den früheren Jahrgängen haben ihren Loosungsschein, die im Jahre 1858 anderwärts geborenen Militärpflichtigen das Geburtszeugniß mit zur Stelle zu bringen. Diejenigen, welche die vorgeschriebene Anmeldung zur Stammrolle unterlassen, werden mit Geldstrafe bis zu 30 Mark oder mit Haft bis zu 3 Tagen bestraft werden.

Eibenstock, am 3. Januar 1878.

Der Stadtrath.
Hose, Bürgermeister.

Bschm.

Tagesgeschichte.

— Vom Kriegsschauplatz. Die genaueren Nachrichten über die Ueberwindung des Schiplapasses und seiner Umgebungen stellen die Leistungen der tüchtigsten zur Seite, die man in der Kriegsgeschichte verzeichnet. Nicht nur die Fahrlässigkeit des Gegners oder eigene Uebermacht, sondern treffliche Dispositionen und höchste Ausparnung aller Kräfte haben den Sieg über die Türken und die Elemente davongetragen. Wie die neuesten Telegramme aus Lovtscha ergeben, stehen die Russen bereits im Begriff, auch östlich vom Schiplapass die Uebergänge über den Balkan in ihre Hand zu bringen. Der Iwardiapass, welcher sechs Meilen östlich Schipla gelegen, ist bereits von den Russen besetzt, und auch gegen Kasan (Kotel) ist ein fliegendes Detachement abgesehen, um die Verbindung zwischen Stararjeka und Kotel zu unterbrechen. Auch im Westen, bei Skbitan, ist der Balkan von den Russen überschritten worden, also das Trajansithor, und damit die Hauptstraße von Sofia nach Philippopol in ihrem Besitz.

— Die starke Festung Nisch ist von den Serben genommen und am 10. Januar, Nachmittags 2 Uhr hat sich auch das belagerte Antivari den Montenegrinern ergeben müssen. Am 11. ist Fürst Milan mit seinem Stabe in Nisch eingezogen. Nach einer Depesche des „W. T. B.“ aus Belgrad, 12., wird die Zahl der in Nisch gefangen genommenen türkischen Truppen auf 8000 Mann geschätzt. Während eine serbische Heeresabtheilung unter Belimarkowitsch in Sofia eingerückt ist und vorläufig dort verbleiben soll, steht eine andere unter General Horwatowitsch vor Kostendil (an der Straße von Sofia nach Usküb). Wenigstens wird so dem „S. T. B.“ aus Belgrad, 11. gemeldet. Nach einer Meldung der „Polit. Korresp.“ aus Belgrad ist in der Konvention über die Kapitulation der Festung Nisch die Uebergabe sämtlicher daselbst vorgefundener Kanonen und aller Vorräthe an Munition und anderem Kriegsmaterial stipulirt. Ferner ist bestimmt, daß die türkischen Truppen von Nisch nach der Ablieferung ihrer Waffen außerhalb des Raions der serbischen Operationen geführt und dann freigelassen werden. Die Offiziere behalten ihre Säbel. Die Kriegsbeute der serbischen Truppen in Nisch beträgt 150 Geschütze und über 20,000 Hinterlader, welche sich daselbst im Depot befinden.

— Aus Petersburg vom 6. d. M. wird der „Pr.“ geschrieben: Nach den neuesten amtlichen Ausweisen betragen die bisherigen russischen Gesamtverluste 81,800 Mann, darunter acht todt und elf verwundete Generale, von welchen letzteren sechs zur aktiven Dienstleistung bereit sind. Die Zahl der kranken und leichtverwundeten Soldaten beträgt 27 Tausend Mann. Die Zahl der in Gefangenschaft gerathenen Türken beträgt 120,000 Mann, darunter 8000 Kranke. Nach den offiziellen Ausweisen sollen durch die russischen Truppen auf den verschiedenen Gefechtsfeldern in Europa und Asien 96,000 todt Türken begraben worden sein. Die Zahl der Türken, welche den Tod durch Ertrinken fanden, soll an 2000 Mann betragen. Nach diesen Ziffern müßte die türkische Armee bereits einen Verlust von 218,000 Mann erlitten haben, die Verwundeten und Kranken ungerechnet, welche sich bei der Armee noch befinden.

— Ueber die letzten Augenblicke des Königs Viktor Emanuel schreibt die „P. R.“: „Der Abschied des Königs Viktor

Emanuel von seinem Thronerben wird als ein ergreifender geschildert. Der König, welcher bis zum letzten Augenblicke volle Besinnung behielt, starb in seinem Lehnstessel. Seine letzten Worte waren: „Meine Söhne! Meine Söhne!“ — Humbert küßte den Sterbenden unter Schlußworten. Eine ungeheure Menge füllte den Platz vor dem Quirinal. Die Schildwachen weinten, als sie den Tod des Königs erfuhren. Die Läden wurden in der Stadt sogleich geschlossen. — Der Papst hat den Verlauf der Krankheit des Königs mit großem Interesse verfolgt. Nach einer im Vatikan verbreiteten Version rief der Papst, als er von der gefährlichen Lage des Königs unterrichtet wurde: „Was soll aus Rom werden, wenn Vatikan und Quirinal krank sind!“ Die Nachricht von dem Tode des Königs erschütterte den Papst auf das Tiefste. Er war ihm persönlich stets zugethan; hervorzuheben ist noch, daß der Bannfluch, der gegen den König erlassen worden war, dadurch, daß ihm die Sterbesakramente gespendet wurden, gelöst worden ist. Italienische Blätter berichten noch: Viktor Emanuel habe sich die Krankheit dadurch zugezogen, daß er Freitag Nachts stundenlang entkleidet am offenen Fenster rauchte. — Die „N. fr. Pr.“ bringt einige charakteristische Züge aus dem Leben des Verstorbenen, die seine einfache Bürgerlichkeit aufs Beste schildern. Seine Mahlzeit bestand aus einem Fleischgericht, am Liebsten selbstgeschossenem Wildpret, Fruchtsalaten und einer Flasche Landwein. Zum Gourmand war er nicht geboren; seine Berachtung der Kochkunst erregte die Verzeiwung der Hofküche. Im Palazzo Pitti in Florenz ließ er die Prunkgemächer des ersten Stockwerkes leerstehen und quartierte sich in ein paar Stuben zu ebener Erde ein. Ebenso wohnte er auch im Quirinal, den die Fremden ganz ungestört von des Königs Anwesenheit besichtigen konnten, denn er hatte sich bloß drei kleine Hofzimmer im Parterre vorbehalten, deren Einrichtung mehr als einfach ist. Er rauchte als italienischer Patriot „Cavoura“ — jene entseflichen Cigarren, die fünf Centesimi (vier Pfennige) das Stück kosten und die reine Luft Italiens so böseartig verunreinigen. — Nicht übel ist die Geschichte von dem neugierigen englischen Correspondenten, der sich vor einigen Jahren Abends um den Palazzo Pitti in Florenz herumschlich, um irgend welche Details über das häusliche Leben des Königs von Italien anzuschnappen. Er sieht an einem Seitenportale des Palastes einen Herrn lehnen, der gemütlich seine Cigarre raucht. Er wendet sich an ihn und fragt, wie man es anstellen solle, um des Königs Privatzimmer zu sehen. „Kommen Sie nur herein,“ sagte der Unbekannte, führte ihn in die Zimmer, zeigte ihm alle Kleinigkeiten, heißt ihn dann Platz nehmen, bietet ihm eine Cigarre an und schüttelt ihm, als er nach längerem Gespräche fortgeht, cordial die Hand. Erst draußen geht dem Engländer ein Licht auf, und er merkt, daß er mit dem Könige geplaudert.

— Se. k. k. Hoheit der Kronprinz des deutschen Reiches und von Preußen begiebt sich zu den Beisetzungsfeierlichkeiten des verstorbenen Königs von Italien, Viktor Emanuel, nach Rom und ist bereits von Berlin abgereist.

Sächsische Nachrichten.

— Leipzig. Die diesjährige Neujahrsmesse zeigte kaum die Lebhaftigkeit eines gewöhnlichen Jahrmarktes irgend eines deutschen Marktsteden, da es an Käufern für jede Branche fehlte, auch viele Händler und Fabrikanten diese Messe gar nicht mehr besuchten, weil sie bei Weitem ihre hohen Neujahrskosten nicht zu decken vermögen. Die immer noch herrschende Ungunst der Zeitverhältnisse trug auch dazu bei, daß nur sehr